

Gal. 6,2 hören wir ganz neu, wenn wir sie einmal auf das Verhältnis der Konfessionen untereinander anwenden.

Das Stichwort „comprehensiveness“ ist ein typischer Begriff der anglo-amerikanischen Welt. Wir begreifen, daß — besonders für den amerikanischen Theologen — diese Kraft des Ausgleichs und der Zusammenschau in der römisch-katholischen Theologie und Kirche imponierend zum Ausdruck kommt. P. hat den Vorzug, dem Leser die römisch-katholische Kirche frei von polemischer Entstellung zu zeigen. Vom Standort deutscher Theologie her möchten wir jedoch fragen, ob seine Darstellung nicht allzu pragmatisch ist und darum die schwebenden dogmatischen Fragen allzusehr zurücktreten. Wir erkennen aber dankbar die Liebe, mit der der Verfasser in der Kirche Roms den „fellow pilgrim on the journey to the Heavenly City“ (240) sieht und bemüht ist, den Anruf, der ohne Frage durch die Stimmen der von uns getrennten Brüder an uns ergeht, zu hören und darüber nachzudenken.

Reinhard Mumm

Jacques Delpedé, Die evangelischen Christen Spaniens. Dokumente zu ihrer Lage. Evangel. Presseverband für Bayern, München, 2. Aufl. 1960. 78 S. DM 3.20.

Im Blick auf die vielumstrittene Situation der Protestanten in Spanien ist es gut, die Tatsachen sprechen zu lassen; und darum geht es in der kleinen Dokumentensammlung von Delpedé. Sie reichen bis in das Jahr 1958 und zeigen, daß Glaubensfreiheit in Spanien noch heute Wunschbild, nicht aber Wirklichkeit ist. Das zu verschweigen, fördert kein interkonfessionelles Gespräch.

Das Büchlein, das in seiner dritten Auflage eine weitere Ergänzung bis in die Gegenwart enthalten sollte, kann evangelischen wie römisch-katholischen Christen nur empfohlen werden. Günter Wiese

Trevor Huddleston, Weine, du geliebtes Land, Südafrika. Christian Kaiser Verlag, München 1960. 246 S. Lw. DM 12.—.

Der Verfasser lebt nicht mehr in Südafrika. Er ist jetzt Bischof einer ostafrikanischen anglikanischen Diözese geworden. Sein Buch über Südafrika hat er mit Herz-

blut geschrieben. Denn er liebt das Land, in dem er 13 Jahre (1943–56) als Missionar gelebt und gewirkt hat. Aber natürlich geht es mit dieser Schrift so wie mit allem, was aus blutendem Herzen geschrieben wird. Es ist ein Schrei, ein Aufruf, hier der zur Menschlichkeit in dem Verhältnis der Rassen zueinander in Südafrika. Keiner kann den Ruf überhören. Weit über den Bereich seines Ordens (Gemeinschaft der Auferstehung) und weit über England hinaus ist Father Huddleston bekannt geworden. Aber Leidenschaft bringt die Gefahr einseitiger Berichterstattung mit sich. Vielleicht will Huddleston das sogar. Weiß er doch gewiß, daß man in unserer Zeit nur so deutlich sagen kann, was man auf dem Herzen hat. Der Leser wird gut tun, gerade um das Anliegen des Verfassers richtig zu verstehen, sich klar zu machen, daß man das Buch nicht als objektive Informationsquelle über die Apartheidspolitik der südafrikanischen Regierung lesen darf, wenn auch wahre Begebenheiten berichtet werden. Dazu gehört übrigens auch, daß man wissen muß von schon recht ansehnlichen Verbesserungen in der wirtschaftlichen Lage der Bantus in Südafrika gerade seit 1956 — von Sophiatown soll nicht mehr viel übrig sein. Vielleicht wird darüber hinaus aber auch mancher die Frage stellen mögen, ob es wohl Aufgabe eines Priesters sei, so scharf zu reden und anzuklagen. Setzt er doch damit seine Worte allzusehr der Gefahr des Mißbrauchs von seiten derer aus, die nicht mehr nur menschliche, von wahrer Liebe getragene Absichten damit verbinden. Von daher könnte man ein wenig zu verstehen suchen, warum man in Südafrika auch weit über die Kreise hinaus das Buch ablehnt, die unmittelbar die Politik der Regierung vertreten. Darum möchten wir die Frage nicht unerwähnt lassen: So sehr ernst der Ruf ist, und in Europa sollte seinetwegen keiner an dem Buch vorbeigehen — ob man ihn um der Menschen, an die er in erster Linie gerichtet ist, und um der Liebe zu ihnen willen nicht auch noch etwas anders hätte sagen können? Johannes Althausen

Friedrich Karrenberg, Gestalt und Kritik des Westens. Beiträge zur christlichen Sozialethik heute. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1959. 249 S. Leinen DM 14.80.

In diesem schönen Buche belehrt der „Laie“ mit erstaunlicher Vielseitigkeit Theologen und Laien über die Hauptprobleme der evangelischen Sozialethik. Der Verfasser ist ein Mann, der neben seinem ersten Hauptberuf als Fabrikant noch einen zweiten Hauptberuf als Sozialethiker und in der Leitung der Sozialarbeit der rheinischen Kirche ausübt. Seine Kenntnisse reichen von den Feinheiten der ökonomischen Theorie und Praxis bis zu der dogmatischen und exegetischen Literatur, die von Theologen verfaßt wird. Seinen theologischen Standort hat er entschieden und klar in der von Barth und seinen Freunden ausgehenden Theologie gewählt. Er erbringt den Nachweis, daß von solcher, dem Hören auf Gottes Wort und Gebot in Christus verpflichteten Theologie sozialethisches Denken und Handeln der Kirche möglich ist, das sich allen konkreten Fragen und Schwierigkeiten moderner Gesellschafts- und Wirtschaftsgestaltung stellt. Das Besondere seines Buches ist es, daß er mit kritischer, abwägender Besonnenheit und Nüchternheit allen theoretischen Übertreibungen, Utopien und Ideologiebildungen wehrt, mögen sie aus der Theologie, der Ökonomik oder der Soziologie stammen. Theorie und praktische Erfahrung haben sich dabei gegenseitig so durchdrungen, daß der Theologe sich von einer ruhigen und sicheren Hand geführt weiß, wenn er mit dem Verfasser das riesige Feld der sozialen und ökonomischen Probleme betritt. K. tut seine Arbeit in folgenden Hauptabschnitten:

1. Grund und Ziel christlicher Sozialethik.
2. Das Problem der Eigengesetzlichkeit.
3. Karl Marx nach hundert Jahren.
4. Neoliberalismus und Neosozialismus.
5. Stand und Aufgaben der christlichen Sozialethik.

Obwohl hier also Abhandlungen mit verschiedenartiger Thematik zusammengefaßt sind, ist das Buch nach Stil und Grundgedanken einheitlich. Dabei hat der Verfasser zu einer geradezu überraschenden Fülle von Einzelproblemen Stellung genommen, und es dürfte unter den Theologen, die heute auf dem Felde der Sozialethik arbeiten, nur sehr wenige geben, die in dieser Hinsicht mit ihm in Wettbewerb treten könnten. Sein Interesse gilt ebenso den Problemen der Wirtschafts- wie denjenigen der politischen Ethik. Er spricht von den Grenzen und den Aufgaben der

Kirche und ihrer Verkündigung in Sachen der Sozialethik, von der Institutionenlehre, von dem Problem der Eliten, der Eigentumsordnung, von Betrieb und Partnerschaft, von der Mitbestimmung der Arbeitnehmer, vom Rechts- und vom Wohlfahrtsstaat, und zwar immer so, daß er einseitige Theorien mit der Wirklichkeit konfrontiert und aufs rechte Maß zurückführt. Das heißt jedoch nicht, daß er um jeden Preis nach der „goldenen“ Mitte strebte. Sein Nein und Ja können, wie z. B. die Auseinandersetzung mit Marx und dem Marxismus zeigt, sehr entschieden sein; er prüft die große Zahl der zitierten Autoren auf Herz und Nieren, was auch für den Leser immer lehrreich ist, der K. dabei nicht in allen Einzelheiten folgen kann, und doch, wie der Rez., in den wesentlichen, tragenden Einsichten und Überzeugungen mit ihm einig ist. Kritisch ist K. auch gegenüber unserer sozialethischen Tradition, sofern sie der Wahrnehmung der modernen ökonomischen Realitäten und sozialen Wandlungen im Wege steht. Mit Recht kämpft er dagegen, „daß sich... im christlichen Denken falsche Vorstellungen festsetzen“. „Christliche Sozialethik ist... ein Vorgang ständigen Nachdenkens darüber, was an tradierten Werten noch brauchbar ist oder was allmählich oder auch resolut verdient, abgestoßen zu werden, darüber, was an neuen Entwicklungen, Bewegungen, Erfindungen, Institutionen hilfreich ist für den Menschen oder ihm schadet.“ K. fordert Erziehung zur Sachlichkeit und Nüchternheit und dementsprechend zur Zusammenarbeit, innerhalb der Kirche wie zwischen der Kirche und gesellschaftlichen Gruppen, oder der Theologie und den Sozialwissenschaften; die Kirche müsse sehr viel mehr für die Bildung der Theologen wie der Laien auf all den Gebieten tun, von denen er handelt; seine eigene literarische Arbeit, die über das angezeigte Werk ja noch beträchtlich hinausgreift, ist ein treffliches Hilfsmittel für solche Bildung. Warnungen und Forderungen bleiben dem moralischen Utopismus ebenso fern wie jener ungehorsamen Passivität, die sich mit dem Sündersein des Menschen entschuldigt, statt an die uns von Christus gegebene Vollmacht zu glauben, die aus den Christen in jeder gesellschaftlichen Situation eine handelnde Gemeinde macht,

so gewiß die geschichtlichen Formen dieses Handelns wechseln müssen.

Der zu erhoffenden zweiten Auflage des Buches sollte ein Sachregister beigegeben werden, weil sich der Verfasser zu einer Menge wichtiger, doch aus dem Inhaltsverzeichnis nicht immer zu ersehender Einzelprobleme äußert.

Heinz-Dietrich Wendland

Soziologie der Kirchengemeinde (Herausgeber: Dietrich Goldschmid, Ernst Greiner, Helmut Schelsky). Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1960. 256 S. Kartoniert DM 29.-.

Die heutige Religionssoziologie enthält für die Kirche eine große Versuchung. Ihre Ergebnisse sind vielfach so überzeugend, daß man die Antwort leicht zu oberflächlich ansetzt, nämlich wiederum auf der Ebene der Religionssoziologie. Soziologie — ja, und so gründlich wie möglich! Aber die Antwort der Kirche muß bei den Wurzeln ansetzen und immer neu zum Gehorsam gegenüber dem Evangelium führen: den Arbeiter, den Kirchentreuen, den Großstädter, den entkirchlichten Dorfbewohner, den Intellektuellen. Denn die kirchlich Entfremdeten sollen ja nicht nur erneut in den Räumen oder Statistiken einer Kirche erscheinen, sondern lebendige und einflußfähige Glieder der diakonischen und missionarischen Christusgemeinde werden.

Doch bringt die Soziologie der Kirchengemeinde nicht nur Versuchen mit sich. An vielen Stellen befreit sie von theologischen und konfessionellen Illusionen. Sie macht die Theologie und besonders die Ekklesiologie nüchtern und realistisch.

In dem vorliegenden Sammelband gibt es bei 17 von insgesamt 18 Arbeiten (die letzte ist eine Bibliographie zum Thema von J. Freytag) kaum eine Seite, die den an seiner Kirche interessierten Leser nicht zum Nachdenken anhält. Man liest diese Aufsätze trotz ihres im wesentlichen informatorischen Charakters nicht so wie einen Lexikonartikel, sondern mit einem Gemisch von Erstaunen, Befriedigung und Erschrecken. Was bedeutet es auch ökumenisch, wenn J. P. Kruijt aus Holland von einer „Versäulung“ des gesamten öffentlichen Lebens berichtet (S. 47), das vom Kindergarten an bis hin zur Hochschule

durchzogen ist von je einer katholischen, einer protestantischen und einer nichtkonfessionellen Säule? Oder was bedeutet es für das Proselytismusproblem innerhalb Deutschlands, wenn R. Köster auch den Gottesdienst der „Kirchentreuen“ noch in drei Gruppen aufteilen muß, von denen nur 0,9 % „den Gottesdienst der Tendenz nach regelmäßig“ besuchen? (S. 148). Oder was bedeutet es für die missionarische Aufgabe der Gemeinde, die nach Visser 't Hooft „zum zentralen Anliegen der gesamten ökumenischen Bewegung“ werden soll (Unter dem einen Ruf, S. 42), wenn alle Kirchen zusammen die gestellte Aufgabe nicht bewältigen können?

Nach einer herzlichen Empfehlung dieses in seiner Art einzigartigen Sammelwerkes sei kritisch doch noch vermerkt, daß der Ausdruck „die beiden großen christlichen Konfessionen“ (nach S. V im Vorwort) doch wohl weder konfessionskundlich noch religionssoziologisch berechtigt ist, zumal die Artikel selbst evangelische Volkskirchen, Freikirchen, Judentum und die römisch-katholischen Verhältnisse beleuchten.

Günter Wieske

Ludwig Schmidt, Gemeindeveranstaltungen, Bd. I. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart 1960. 272 Seiten. DM 13.60, Subskr. DM 11.60.

In dem ersten Band dieser Arbeitshilfen und Entwürfe sind zwei Gemeindeabende von ökumenischem Interesse, nämlich ein Abend zu Pfingsten von Hanfried Krüger unter dem Titel „Eine Heilige Kirche“ und ein anderer zum Reformationsfest von Günter Geisselbrecht „Die Reformation geht weiter!“ Der Hauptteil des ersten Abends besteht aus einem Zwiegespräch über ökumenische Standardfragen. Mancherlei Literatur und Materialhinweise werden dazu helfen, den Abend über die notwendig knappen Anweisungen hinaus auszugestalten. H. Krüger hat in einer längeren Vorbemerkung gerade auf den Wert dieses Materials hingewiesen.

Der Reformationsabend stellt drei christliche Märtyrer in die Mitte. Ist der Ökumene-Abend in seinem Hauptteil mehr einführendes Lehrgespräch, so diese zweite Veranstaltung lebendige personale Begegnung, und zwar mit Polykarp von Smyrna, Petrus Waldus und Dietrich Bonhoeffer. Das